

BRANDT, ULRIKE, *Kommentar zu Epiktets „Encheiridion“*. Heidelberg: Winter 2015. 411 S., ISBN 978–3–8253–6477–9.

Die Tradition der Erläuterungen zu Epiktets „Handbüchlein der Moral“ reicht zurück bis zum Kommentar des Neuplatonikers Simplicios im 6. Jhd. Ziel der vorliegenden von Kurt Sier betreuten Leipziger philologischen Dissertation ist es zu zeigen, dass Epiktets *Encheiridion* ein „Übungsbuch zur charakterlichen Selbstbildung“ (13) ist. Vor dem Kommentar zu den einzelnen Kapiteln steht eine ausführliche Einleitung. Das *Encheiridion* wurde nach 107 n.Chr. von Lucius Flavius Arrianus verfasst, der dazu Epiktets bereits vorliegende *Diatribai* (Unterredungen) benutzte. Auf Simplicios geht die bis heute vorherrschende Einschätzung zurück, „das *Encheiridion* sei zweitrangiges Exzerpt und bloße Zusammenfassung der *Unterredungen*“ (16). Dagegen fragt Brandt (= B.) nach dessen „eigenständige[r] Bedeutung“. Titel und Gattung zeigen, dass es sich um einen Text handelt, der eine bestimmte Technik oder Lehre in handlicher Form vermitteln will. Es geht darum, Epiktets philosophische Grundsätze immer als Vorsätze zur Hand zu haben, „um sich in der Kunst gelingender Lebensbewältigung zu vervollkommen“ (20); das *Encheiridion* ist also „ein Lehrbuch zur charakterlichen, seelischen Übung“ und nicht ein „Nachschlagewerk“ (27). Paul Rabbow (1954) hat seiner Betrachtung der Texte „das Schema der Exerzitien des Ignatius von Loyola“ zu Grunde gelegt (28); Pierre Hadot (2002) spricht von „exercices spirituel“. Dagegen betont B., dass die Auffassung von Askese der christlichen Exerzitien sich wesentlich von stoischer *askêsis* unterscheidet. Epiktet greift Sokrates' ethisch-politisches Konzept der Sorge der Seele um sich selbst auf und modifiziert es. Das Selbst ist hier Subjekt und Objekt; die „Diatriben, die schulende Unterredung mit einem Lehrer, weicht einem Übungsprogramm von Selbstappellen und -ermahnungen“ (29). Das *Encheiridion* „hilft dem bereits theoretisch gebildeten Schüler, sich selbst zu richtiger Praxis anzuleiten“ (30). Ein „sich kontinuierlich Weiterbildender richtet die Aufforderungen an noch nicht vernünftig in Gebrauch genommene eigene seelische Funktionen“ (33). Die Einleitung schließt mit dem Abschnitt „Überlieferung und Rezeption“: Überlieferung des Textes, Übersetzungen, Rezeption von der Patristik bis zum 21. Jhd.

Aufbau und Methode des Kommentars seien dargestellt am Beispiel der Kommentierung von Ench. 1, das zusammen mit Ench. 53 „einen Rahmen“ bildet; beide Kapitel „stellen jeweils die grundlegende Übung vor“ (21). Am Anfang steht eine „Übersicht“, in der die Thesen des Kapitels formuliert und nummeriert werden. Der den einzelnen Thesen entsprechende griechische Text ist Satz für Satz abgedruckt und wird Satz für Satz kommentiert. Die erste der fünf Thesen von Ench. 1 lautet: „1. Allen charakterlichen Übungen liegt die Unterscheidung, ob etwas in die eigene Macht (*eph' hêmin*) gegeben ist oder nicht [...], zugrunde.“ Epiktet nehme hier, auch wenn er es nicht so nennt, eine „Dihairesis“ (45) vor. Für dieses Verfahren wird auf Platons Dialektik verwiesen. Die Ausführungen über den Unterschied zwischen Epiktet und Platon sind in diesem Zusammenhang wenig hilfreich, denn bei Epiktet geht es nicht um ein System der Begriffe oder Ideen, sondern lediglich um die Zerteilung einer Relation: der Beziehung des Menschen zu den Seienden. Fragwürdig ist auch der Hinweis, hier werde eine physikalische These der Stoa auf das menschliche Leben übertragen. Für *eph' hêmin* wird auf die Ethik des Aristoteles und auf Chrysipp verwiesen. „Im Gegensatz zu Aristoteles und Chrysipp [...] hält Epiktet *praxeis* nicht für allein vom Menschen abhängig“ (47; Hinweis auf Diss. III 9,2 und IV 1,73). *ta eph' hêmin* wird durch Beispiele konkretisiert; an erster Stelle stehen *hypolêpsis*, *hormê* und *orexis*. Diese dreigliedrige Unterscheidung „ist nicht für frühere Stoiker belegt [...]. Möglicherweise ist Aristoteles [De motu an. 701a33-36] das Vorbild für das Zusammenwirken von Annahme, Handlungsimpuls und Streben vor einer Aktivität“ (48). Nicht klar wird das Verhältnis von *hormê* und *orexis*. Einmal ist vom „zeitlichen Nacheinander“ der drei seelischen Bewegungen die Rede; danach folgt die *orexis* auf die *hormê*. Dann aber heißt es: Anders als Chrysipp hält er die *orexis* „für eine seelische Hauptaktivität, die jeder *hormê* oder *aphormê* vorausgeht, indem sie ihr das Ziel, ein Gut oder Übel, vorgibt“ (49 f.). – Die dritte These von Ench.1 lautet: „3. Die erste Vergegenwärtigungsübung prägt ein, dass allein richtige *dihairesis* zu Leidenschafts- und Leidlosigkeit führt.“ B. betont die Bedeutung des ersten Imperativs in

Ench. 1 „*memnêso*“, „erinnere dich“. „Etwas richtig zu erinnern und zu vergegenwärtigen, zählt zu den wichtigsten Übungen im *Encheiridion* [...] Denn, so sind die Stoiker überzeugt, wer sich das Einprägen und Wiederaufrufen wahrer, das heißt logisch korrekter Sätze einschärft, wird einen vernünftigen Charakter ausprägen“ (53). Ist ein logisch korrekter Satz, so ist hier zu fragen, auch schon ein wahrer Satz? F. RICKEN SJ

HANDBUCH NIKOLAUS VON KUES. Leben und Werk. Herausgegeben von *Marco Brösch* [u. a.]. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2014. 448 S., ISBN 978–3–534–26365–3.

Zum 550. Todestag des Kardinals (= NC) hat das Institut für Cusanus-Forschung „eine Lücke innerhalb der Cusanus-Literatur geschlossen [. Es] werden in allgemeinverständlicher Sprache wesentliche Informationen über das Leben und Wirken des Nikolaus von Kues im Kontext seiner Epoche und über sein Erbe nördlich und südlich der Alpen geboten, außerdem werden sein gesamtes Schrifttum und die Wirkungsgeschichte seines Denkens auf dem aktuellen Stand der Forschung vorgestellt“ (9). Zur Bewältigung der Stofffülle, in vier Teile gegliedert, schließen sich den vier Herausgebern in internationaler Streuung fünfzehn Beitragende an.

I. NC in seiner Zeit. – Eine kurze Einführung in die Zeit (13–30: *A. Geissler*). Auf engem Raum ein Überblick über die Entwicklungen im Römisch-Deutschen Reich wie in anderen Ländern Europas, das Abendländische Schisma und die folgenden Konzile (zu kurz? Oder wäre das dynastische Hin-und-Her noch zu kürzen?). – NCs Biographie (31–103: *W. A. Euler*). – Nachleben und Erbe (105–128: *M. Brösch*): Sein Testament, das römische Erbe (Andreas-Hospiz, S. Pietro in Vincoli, Grabdenkmal); Stiftungen nördlich der Alpen (Bursa Cusana in Deventer, Nikolaus-Hospital in Kues, NCs Bibliothek).

II. Werke in chronologischer Reihenfolge. – a) Hauptschriften. Fünfundzwanzig Beiträge, von „*De concordantia catholica*“ bis „*De apice theoriae*“, wobei auch zusammengehörende kürzere Texte als ein Haupt-Opus behandelt werden („*De Deo abscondito*“, „*De quaerendo deum*“, „*De filiatione dei*“, „*De dato patris luminum*“; die drei *Idiota*-Schriften; die theologischen und mathematischen *Complementa*). Die Präsentation folgt jeweils mehr minder einem vorgegebenen Schema: Entstehungskontext, Werkstruktur und Inhalt, Analyse und Deutung, Forschungsstand, Wirkungsgeschichte. In unterschiedlicher Länge, von 3,5 Seiten (zu den *Complementa*) bis gut 12 (*Idiota*-Dialoge). – b) Kleinere Schriften in Sammel Darstellungen. Fünf Beiträge: theologische, mathematische Schriften, *Basilienasia*, *Opuscula Bohemica* und, zu Recht besonders umfangreich (306–352), die *Sermones*.

III. Quellen und Rezeption. Hier nur zwei Beiträge: Hinweise zu den Quellen in NCs Schriften (4 S.: *V. Ranff*); 11 S. zur Rezeption durch die Jahrhunderte (Hauptname: Giordano Bruno), während man früher von „Wiederentdeckung“ im 19. Jhd. sprach (*St. Meier-Oeser*). – IV. Anhang: Zeitleiste (375–390) zu Leben, Werk und Umfeld, gegliederte Bibliographie (NC 391–399; Quellen 399–401, Sekundärliteratur: 401–431), Namenregister, Abkürzungsverzeichnis, Vorstellung der Autoren.

„*Ubi amor, ibi oculus*“ (Richard v. St. Victor). „Es ist das Ziel des Handbuches, das Interesse für die Person des Cusanus und sein vielschichtiges literarisches Werk zu fördern, dessen Bedeutung für die europäische Geistesgeschichte immer deutlicher ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit tritt“ (9). Die Herausgeber mit ihren Mitarbeitern und gewonnenen Gästen haben in der Tat eine hilfreiche Einführung in die Welt eines (auch den Rez. seit Schülertagen) faszinierenden Denkers vorgelegt. Vielleicht indes wären auch Rückfragen an den Lehrer (*J. Splett*, Bei Nikolaus Cusanus in der Schule, in: *LebZeug* 53 [1998], 219–227) nicht schon ein Zeichen von Undankbarkeit? J. SPLETT

RELIGION UND RELIGIONEN IM DEUTSCHEN IDEALISMUS. Schleiermacher–Hegel–Schelling. Herausgegeben von *Friedrich Hermann*, *Burkhard Nonnenmacher* und *Friedrike Schick* (Collegium Metaphysicum; Band 13). Tübingen: Mohr Siebeck 2015. IX/592 S., ISBN 978–3–16–154167–4.

Es mag, das gestehen auch die Herausgeber unumwunden ein, auf den ersten Blick überraschen, drei inhaltlich und methodisch derart unterschiedliche Religionstheorien